

Dokumente der Niederlage

Die neuen Veröffentlichungen aus den an der Lotze aufgefundenen Geheimdokumenten des französischen Generalstabs zeigen abermals, wie verbrecherisch die Politik war, die England und Frankreich zu verantworten haben. Wie ausschließlich ist bereits das Dokument Nr. 21, jener vom 9. Dezember 1939 datierte Bericht des späteren Generallincoln Weygand an den ehemaligen Ministerpräsidenten Daladier. Nach diesem Bericht hat also die Westfront allein, „wenn sie nicht durch irgendein anderweitiges Unternehmen erweitert wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktionen“. — Offener hätte man sich nicht zur Kriegsausweitung bekennen können. Bei diesen verbrecherischen Plänen sind London und Paris dann wieder auf den Balkan zurückgekommen, weil sie dort eine „Macht von 90 Divisionen“ witterten. Aber auch das ist erbärmlich! Weil England und Frankreich also trotz ihrer Kriegsmut und trotz ihres Hoffens gegen das deutsche Volk zu schwach waren, ihre Kriegsziele mit eigener Kraft durchzusetzen, weil sie kein richtiges Vertrauen zu sich hatten, mit Erfolg gegen den deutschen Westwall anrennen zu können, darum verzichteten sie dort, wo ihre Truppen dem deutschen Heer gegenüberlagen, von vornherein auf entscheidende Aktionen, um dafür andere Völker gegen Deutschland in den Tod zu hegen. Während die Briten und die Franzosen, durch Panzerwerke geschützt, wie sie hofften, jahraus, jahrein abwarten wollten, sollten auf dem Balkan ihre Hilfsvölker ins Feuer rennen, damit Deutschlands militärische Kraft sich „abnutze“ und die graumächtige Flak dieses Wert vollende. Ein sauberes Plan das! Nun aber ist gerade an jener Front, die nach Ansicht der Kriegsheer in London und Paris „wenig Aussichten auf entscheidende Aktionen“ bot, von den deutschen Truppen der grandioseste Sieg unserer Geschichte erkämpft worden. Wir haben also mehr gewonnen als Franzosen und Engländer und beide Mächte überführt, daß die Rolle, die sie sich anmaßten, weit über ihre Kräfte und ihr Vermögen hinausging!

Solche Feststellungen erhärten die furchtbare Schuld der Mächte. Gerade wenn die Regierungen Englands und Frankreichs sich klar waren über die Begrenztheit ihrer Kraft, hätten sie auch die Pflicht gehabt, ihre politischen Ansprüche bei Zeiten mit ihrer wirklichen Stellung in Einklang zu bringen. Das jedoch haben die Regierungen Englands und Frankreichs nicht gewollt. War ihre Kraft auch nicht mehr die alte, so war doch ihre unermessliche Habgier und ihre Machtgier die gleiche geblieben und womöglich noch gewachsen. Darum haben sie es vorgezogen, Europa in den Krieg zu stürzen in der Hoffnung, so der Anerkennung der deutschen Lebensrechte entgegen zu können.

Erbärmlich ist auch das Spiel, das England und Frankreich mit der Türkei gespielt haben. Obwohl mit diesem Staat verbündet, trugen sie keine Bedenken, über den Kopf der Türkei hinweg einen Angriff auf die russischen Vorkämpfer vorzubereiten, durch den sie die Türkei zwangsläufig in einen gefährlichen Krieg mit einem großen Nachbarn verwickeln mußten. Ja, schlimmer noch: Man schämte sich sogar nicht, die Türkei irrezuführen und sie durch Bestechung, also erlogene Nachrichten (siehe das Dokument Nr. 25) über einen militärischen Kräftegleichstand Deutschlands auf Abwege zu locken. Angesichts dieser Treulosigkeit des französischen Botschafters in Ankara, Moskau, übertrug es nicht nur England der Türkei, sondern auch ein besonderes Geheiß hat, in dem es von vornherein darauf aus war, den Bundesgenossen zu prellen, nämlich, wie das Dokument Nr. 24 beweist, und zwar um die Befehle der den Italienern gehörenden und von den Engländern großzügig den Türken versprochenen Infanteriegruppe des Döbelanes.

So sind also auch die neuen Dokumente nur geeignet, das Mißtrauen gegen England und Frankreich zu erhalten. Daraus folgt aber auch, daß Frankreich mit Verpfehlungen die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, noch dadurch für die Zukunft die Gefahr einer Wiederholung bannen kann. Erhöht aller Änderungen und Verfassungsänderungen ist im Grunde doch alles beim alten geblieben.

Ja das gilt sogar im Hinblick auf die Engländerzigkeit. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England war eine unerlässliche Notwendigkeit, nachdem England mehrmals über die französischen Kriegsschiffe zusammengeschossen oder stach geraubt hat. Erinnern wir uns demgegenüber aber daran, daß ein Dump wie der Bericht de Gaulle von einem französischen Kriegsgesicht im Abwesenheitsverfahren mit nur vier Jahren Gefängnis davonkommen ist! Bestätigt wird der Verdacht, daß die Wandlung in Frankreich nicht gerade in die Tiefe gegangen ist auch durch den Zwischenfall in Westafrika, wo das französische Schlachtschiff „Richelieu“ vor Dakar von den Engländern bei einem neuen Schurkenstreich versenkt worden ist. Von einer ernsthaften Gegenwehr haben wir in diesem Zusammenhang nichts gehört. Der Kommandant hat sich vielmehr ohne großes Sträuben schnell damit abgefunden und so sein Schiff, das erst im Jahre 1939 vom Stapel gelassen ist, in einer schäbigen Handlung preisgegeben.

Auch die Veruche, Frankreichs Regierung der der autoritären Staaten anzugleichen, wozu Kammer und Senat bereits ihre Zustimmung gegeben haben, sind kein Beweis für eine gelungene Wandlung. Es ist schön und gut, nach der ausgegebenen Begründung den Staat vom Einfluß einer kleinen Schicht zu befreien, die Gefahren, die durch intellektuelle und moralische Verirrungen heraufbeschworen worden sind, zu bannen, Frankreich wieder zu einem Bauernland zu machen, die Familie zu schützen und nur ein Verdienst anerkennen zu wollen: die Arbeit. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß das, was den autoritären Staaten ihre dynamische Kraft, ihren Schwung und ihre Macht gegeben hat, auf einer seltsamen Wandlung beruht. In den langen Jahren der Rot und des Leidens, die wir Frankreich zu verdanken haben und in Jahren harten Kampfes hat so das nationalsozialistische Deutschland eine neue Verfassung hervorgebracht — denn diese Formulierung liegt gerade noch aus —, wohl aber hat es neue Männer an die Regierung gebracht und ein neues Volk und eine neue Gemeinschaft geschaffen. Von einer solchen Revolutionierung des staatlichen und privaten Lebens haben wir jedoch in Frankreich noch nichts bemerkt. Wir fürchten daher, daß die Franzosen es bei ihrer plötzlichen Verfassungsänderung mehr auf den äußeren Eindruck abgesehen haben als darauf, ihrem Staat wirklich durch Opfer und durch eine echte Selbstbejahung eine neue Grundlage zu geben.

Stockholm. Die amerikanische Presse hat es sich nach einem Bericht von „Stockholms Tidningen“ nicht nehmen lassen, mit den ersten in New York angekommenen englischen Botschaftern einen buchstäblichen Kollammerummel zu veranstalten.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRT feindlichen Handelsschiffes.

Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Vorpostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRT versenkt, 10 weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Tanklagern der Flugplätze von Pembroke und Ipswich sowie in den Rüstungswerken von Norwich, Leeds, Albury und Swansea verursachten Brände und Explosionen. Ueber dem Kanal kam es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, verließen zwölf britische Bombenflugzeuge des Masters Bristol-Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzustreben. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeschossen. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingeleitet.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 29 Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot, 28 Flugzeuge sind im Luftkampf, ein Flugzeug durch Flak abgeschossen worden. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein britisches Flugzeug durch Nachtjäger über der Deutschen Bucht abgeschossen.

Gegen Englands Mittelmeerflotte

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftaufklärung hatte am 8. Juli angezeigt, daß englische Seestreitkräfte in drei Gruppen, bestehend unter anderem aus einigen Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, sich zwischen der Insel Kreta und der nordafrikanischen Küste in Fahrt nach Westen befanden. Eine weitere Bestätigung wurde kurz darauf von einem anderen U-Boote gegeben, das einen feindlichen Zerstörer torpediert und versenkt hat.

Unser Luftwaffe flog sofort von ihren Stützpunkten aus und unternahm während des ganzen Tages unermüdlich auf den feindlichen Verband wiederholte und recht wirksame Bombenangriffe. Einige Schiffe wurden getroffen und erlitten unter deutlich zu beobachtenden Bränden an Bord ernsthaften Schaden. Es wird angenommen, daß ein Schiff — wahrscheinlich ein Schlachtschiff — versenkt worden ist. Alle unsere Flugzeuge sind bis auf ein einziges

zurückgekehrt, das auf griechischem Boden mit unrichtiger Befahrung landen mußte.

Der englische Flottenverband hat trotz seiner verringerten Stärke die Fahrt fortgesetzt und machte den Eindruck, daß er einen Angriff im mittleren Mittelmeer beabsichtige, um eines unserer wichtigsten Küstenzentren von See aus und zur Luft anzugreifen. Infolgedessen ist ein starker Verband unserer Flotte in See gegangen, um diesen Versuch zu verhindern.

Am späten Nachmittag des 9. Juli gelang es unserer Flotte, trotz ungünstiger Sichtverhältnisse, die die Luftaufklärung erschwerten, mit dem Feind im Ionischen Meer in Fählung zu treten, während bedeutende Luftstreitkräfte ihre Aktion unterstützten. Nach einem kurzen, scharfen Feuergefecht hat der Feind auf seine Absichten verzichtet und sich nach Südosten entfernt. Eine einzige italienische Flotteneinheit ist getroffen worden. Der Schaden wird in wenigen Tagen behoben sein. Bei dem Kampf sind 29 Mann der Besatzung getötet und 69 verwundet worden.

Die Luftwaffe hat trotz härtester Flakabwehr den Feind bis in die späten Abendstunden verfolgt, ohne ihn zur Ruhe kommen zu lassen. Einige seiner Schiffseinheiten sind wiederholt mit Bomben schweren Kalibers getroffen worden. Unser Torpedojäger „Jesiro“ wurde versenkt, doch ist die Besatzung gerettet. Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein weiterer englischer Flottenverband wurde ebenfalls am 8. Juli, von Gibraltar mit nordöstlichem Kurs kommend, erlunden. Er wurde am 9. von unserer Luftwaffe südlich der Balearen festgesetzt und den ganzen Tag über von unseren Flugzeugen heftig und mit härtestem Erfolg bombardiert. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Rom, 10. Juli. Der Hafen von Gibraltar wurde wie „Giornale d'Italia“ meldet — von neuem von Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert. Die britische Flotte, die nach der ersten Bombardierung Gibraltars die Flucht ergriffen hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden.

Nach der gleichen Zeitung befohl die Flak des spanischen Forts in Tarifa an der Straße von Gibraltar ein englisches Flugzeug, das in geringer Höhe über spanisches Gebiet flog. Schon seit einigen Tagen machten englische Flugzeuge Erkundungsflüge über Tarifa. Sie waren bisher durch Funkpruch aufgefordert worden, sich zu entfernen.

Schlachtschiff „Hood“ beschädigt

Madrid, 10. Juli. Während das britische Geschwader in Gibraltar vor Anker lag, wurden an dem Schlachtschiff „Hood“ verschiedene Havarien ausgebessert. Das Schiff hatte u. a. eine Einschlagstelle im Schornstein, die durch französische Granaten bei dem britischen Ueberfall vor Oran verursacht worden war.

Das Seegefecht im Ionischen Meer

Eindeutige Ueberlegenheit der italienischen Streitkräfte

Rom, 10. Juli. Ein Berichterstatter der Agenzia Stefani meldet über die Seeschlacht in der Nähe von Kreta Einzelheiten:

Am Nachmittag des 8. Juli schützten italienische Aufklärungsflugzeuge im Süden von Kreta englische Streitkräfte mit Fahrt in westlicher Richtung, die in drei Gruppen vorgingen. Diese feindlichen Streitkräfte umfaßten drei Schlachtschiffe vom Typ „Barham“, einen Flugzeugträger, einige Kreuzer und zahlreiche Torpedobootszerstörer. Eines unserer U-Boote griff eine der Gruppen an, versenkte einen Torpedobootszerstörer und erlittete anschließend Wundung über Geschwindigkeit und Route des Gegners. Auf diese Weise hatte man die Bestätigung, daß die feindlichen Kräfte westwärts vorrückten, mit dem offensichtlichen Ziel, den Angriff zu Luft und zu Wasser an die italienischen Küsten heranzutragen.

Vom Abend des 8. bis zum Nachmittag des 9. fehlten infolge der schlechten Sichtverhältnisse weitere Nachrichten. Inzwischen hatten unsere Seestreitkräfte im Ionischen Meer Aufstellung genommen. Während sie sich an der Punta Scilla (Calabrien) sammelten, waren sie einem Angriff feindlicher Flugzeuge ausgesetzt, der jedoch völlig vereitelt wurde. Von dem neun angreifenden Flugzeugen wurden fünf von der Flakabwehr der italienischen Schiffe abgeschossen. Mit Geschick und schnellen Manövern wichen die Schiffe den Bomben aus.

Um 14 Uhr, das heißt kurz nach dem Angriff der Flugzeuge, wurde in weiter Entfernung das Gros der feindlichen Streitkräfte gefolgt. Eine Gruppe italienischer Kreuzer eröffnete sofort das Feuer gegen die Spitze der feindlichen Formationen, und kurz darauf traten auch die schweren Kaliber der Schlachtschiffe in Tätigkeit. Die Schlachtschiffe „Cesare“ und „Gavour“ (mit einer Wasserverdrängung von 23 600 Tonnen und je 10 32 Zentimeter-Geschützen) sahen sich den drei Schlachtschiffen vom Typ „Barham“ gegenüber, die eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen haben und mit je 8 Geschützen von 38 Zentimeter Kaliber bestückt sind. Der Kampf zwischen den Schlachtschiffen dauerte etwa eine Viertelstunde, wobei die Haltung unserer Schiffe geradezu vorbildlich war. Das Feuer der italienischen Schiffe war außerordentlich schnell und gut geleitet. Man sah, wie ein englisches Schlachtschiff sich auf die Backbordseite legte und das Feuer einstellte.

Zur gleichen Zeit entbrann sich ein scharfer Kampf zwischen den 10 000 Tonnen-Kreuzern und den Minenschiffen und Kreuzern des Feindes. Im Höhepunkt der Schlacht griffen unsere Torpedobootszerstörer ein, die durch dicke Rauchwolken, unter dem Feuer der gegnerischen Einheiten, sich mit großartigem Schneid dem Gegner zum Torpedoschuß entgegenwarfen. Der Torpedobootsdivision Freccia gelang es dabei, ein feindliches Schiff zu torpedieren und — während feindliche Torpedobootszerstörer zum Gegenstoß vorgingen — drei Bombenflugzeuge abzuschießen, die vergeblich versuchten, den Angriff gegen die englische Formation zum Stehen zu bringen.

In der Luft griffen dann die italienischen und englischen Bomber über dem Kampfplatz in das Gefecht ein. Die italienischen Flugzeuge belegten wiederholt die gegnerische Streit-

macht mit Bomben und trugen durch ihr schnelles Eingreifen mit zum Erfolg bei.

Nach der ersten Viertelstunde zeigte der Gegner wenig Neigung mehr, die Schlacht fortzusetzen. Von Granaten, Torpedos und Bomben getroffen, hielt er es offenbar nicht für ratsam, sich weiteren großen Risiken auszusetzen. Inzwischen war auch die Nacht herangebrochen. Die Engländer entfernten sich in südöstlicher Richtung und verzichteten damit auf den beabsichtigten Angriff gegen die italienische Küste, während die eigenen Schiffe zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

Nur ein einziges italienisches Schiff wurde getroffen, jedoch nur so, daß es bereits in wenigen Tagen wiederhergestellt sein wird: Ein glänzender Beweis für die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der Struktur des Materials der italienischen Schiffe gegenüber dem mit außerordentlich schweren Kalibern bewaffneten Feind. Auch die Mannschaften der italienischen Einheiten haben bewiesen, daß sie dem Gegner mit aller Kaltblütigkeit und Entschlossenheit siegesgewiß die Stirn bieten.

Kurze Meldungen

München. Nach einem Empfang beim Führer gab der Reichsaußenminister von Ribbentrop den in München weilenden ungarischen Botschaftern und Außenminister Graf Ciano ein Frühstück. Um 13.15 Uhr verließen der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky im Sonderzug Salzburg. Kurze Zeit darauf reiste auch Graf Ciano ab.

Berlin. Die Verhandlungen der deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse über laufende Fragen des Warenverkehrs sind am 10. Juli abgeschlossen worden. Es ist gelungen, eine wesentliche Erweiterung des Warenverkehrs zu vereinbaren.

Rom. Die italienische Waffenstillstandskommission ist in London angekommen.

Lissabon. Der frühere Verteidigungsminister der süd-afrikanischen Union, Pirow, fordert den Abschluß eines Separat-Friedens mit Italien und Deutschland.

Bukarest. Rumänien ist aus der Genfer Liga ausgetreten.

Moskau. Bessarabien soll mit der autonomen Moldau-Republik vereinigt und in den Rang einer Bundesrepublik erhoben werden.

Die Säuberung in Rumänien

Alle Juden aus dem öffentlichen Dienst entfernt

Bukarest, 10. Juli. Der rumänische Ministerrat beschloß, sämtliche Juden aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen. Besonders bei der Sozialversicherung, bei den Staatsbahnen und dem Finanzministerium war es in den letzten Jahren zahlreichen Juden gelungen, sich gutbezahlte Posten zu verschaffen. Obwohl der Direktor des bekannten, in französischer Sprache erscheinenden Bukarester jüdischen Heftblattes „Le Moment“, Alfred Hefter, die Zeitung dieser Zeitung niedergelegt hatte, sah sich die Regierung dennoch veranlaßt, dieses Blatt nunmehr als drittes unter den Bukarester Zeitungen endgültig einzustellen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

11. Juli.

1657 König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb.
1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
1897 Der schwedische Ingenieur Salomon August Andreé steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf.
1920 Deutscher Abstimmungsleg in Ost- und Westpreußen.

Aus der Wolke ohne Wabl...

Ein richtiger Sommer wartet auch mit Gewittern auf. Aus der Wolke ohne Wabl zukt der Strahl. Aus der Wolke kann Unheil und Unglück kommen. Gerade lebt bangt der Bauer an heißen und schwülen Tagen um die noch auf schwankendem Stalm stehende Ernte. Ein verheerendes Gewitter, oft nur von wenigen Minuten oder einer knappen Stunde Dauer, wahllos Blitze und Regengüsse verlegend, achtet nicht der häuerlichen Mühen und Sorgen eines Jahres, nicht der Hoffnungen und Erwartungen der Menschen in den Talern und den weiten Landschaften. Wenn die Blitze den Himmel jäh erschellen und die Donner rollen, dann verläßt die Natur allein. Es gibt niemand, der ihre Taten und Wollen befähigen könnte. Die im Gewitter sich entzettelnden Elemente spalten der Gebilde von Menschenhand.

Obmächtig ist der Mensch. Dieses Bewußtsein drückt uns, ab eingekauert oder aneingekauert nieder; froh werden wir erst wieder dann, wenn die Elemente sich beruhigen. Nicht nur wir, auch die Schöpfung und ihre Lebewesen alle, ob Blauje oder Tier, atmen auf beim letzten Vergleichen eines Blizes, beim letzten Abfliegen eines dumpfen Donners.

Dann aber erhebt auf der Erde rein und schön und frisch wieder der Tag. Des Himmels Bläue lacht wieder sanft herab. Es ist, als sei die Welt wie durch ein Rad neu geworden.

Wachtung vor dem Kornfeld!

Das Feld, auf dem jetzt das Roggengetreide mehr und mehr heranreift, soll von allen Volksgenossen mit der Schonung und Wachtung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Diese Wachtung ist gerade jetzt besonders angebracht, wo Kornblumen und Wobn blühen und Kinder und Spaziergänger gerne geneigt sind, sich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken oder eine Wobnblume zu brechen. Nicht immer sind diese Blumen vom Lande des Kornfeldes aus zu erreichen, und oft kann man beobachten, wie sich Kinder und Erwachsene hinüberneigen, erst einen Fuß in das Kornfeld setzen und — wenn auch das noch nicht zum Ziele führt — den zweiten folgen lassen. Aber auch bei den Spaziergängen auf den Wegen durch die Kornfelder wird nicht genug Aufmerksamkeit aufgebracht. Man weicht vom Rain ab und tritt mit den Füßen Kornhalme nieder. Ja, wahre Wände führen zeitweilig durch das Kornfeld.

Der Bauer bemüht sich mit allen Mitteln und unter Anwendung all seiner eigenen und seiner Mitbewer Kräfte, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Darum haben die Kinder und Erwachsenen die Pflicht und Schuldigkeit, äußerste Sorgfalt beim Blumenpflücken und beim Spaziergang walten zu lassen. Jeder muß darauf achten, daß das Brot, das nun heranwächst, nicht mit Frühen getreten wird. Jeder muß mitwirken und beratliche Beschädigungen der Getreidefelder zu verhindern suchen.

— Das Handbrot in der Werbung. Das Mitteilungsblatt des Werberates der deutschen Wirtschaft, Heft 6, teilt mit, daß sich die Deutsche Arbeitsfront entschlossen hat, den Handbrotwerbungen widerständig auch eine äußere Kennzeichnung durch Verwendung eines von ihr vorgeschriebenen Prägels auf Geschäftsbriefbögen zu gestatten. Jede andere darüber hinausgehende Werbung bleibt nach wie vor untersagt. Die den Betrieben bisher nur in jedem einzelnen Falle erteilte Erlaubnis, bei besonderen Veranstaltungen (Ausstellungen, Messen und Märkten) an ihrem Stand einen Hinweis auf im Leistungstempel der deutschen Betriebe erworbenen Auszeichnungen anzubringen, ist nunmehr in eine allgemeine Erlaubnis umgewandelt worden, da sich beratliche Hinweise nach den Erfahrungen der Deutschen Arbeitsfront bewährt haben. Bei Ausstellungen darf der Hinweis jedoch nur durch die vorerwähnten Ehrenschilder erfolgen.

Bad Wildbad

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in den harten Kämpfen in Frankreich wurde Leutnant Dr. Wulz (Forstmeister) mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Das Westwall-Ehrenzeichen erhielten Herr Willy Kaydelmann, Soldat Fritz Müller und der später für Führer und Großdeutschland gefallene Soldat Christian Kampart.

Gemeinde Calmbach

Bauland-Umlegung Am 4. Juli hielt der Gemeinderat seine 4. Sitzung im Jahre 1940 ab. Die Tagesordnung war reichhaltig und dauerte bis gegen 12 Uhr. Unter anderem gab der 1. Beigeordnete Partb dem Gemeinderat Kenntnis, daß die Hindernisse, die seither der Baulandumlegung in der „Au“ im Wege standen, nunmehr in Verhandlungen zwischen dem 1. Beigeordneten einerseits und den Grundstücksbesitzern andererseits aus dem Wege geräumt seien. Der Ortsbauplan kann mit seiner Abänderung zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Wohnungsnot bedarf hier einer dringenden Abhilfe, dies kann nur geschehen, wenn genügend Bauland geschaffen wird.

Weiter prüfte der Gemeinderat die Uebernahme der Turnhalle in Gemeindeeigentum. Auch in dieser Frage hat der Gemeinderat einen Standpunkt eingenommen, der der Entwicklung des Vereins für Leibübungen und der Gemeinde Rechnung trägt. Sonst wurden noch einige Angelegenheiten in nichtöffentlicher Sitzung zur Beratung gestellt.

Konzert zu Gunsten des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Der Männergesangsverein „Liederkrone“ hatte mit seinem großen Konzert zu Gunsten des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am letzten Sonntag einen beachtenswerten Erfolg. Der Saal war dank der tatkräftigen Werbung der HJ und der Sängerschaft gut besetzt. Das Programm wurde unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Franz Ackermann-Kreuzbürg ganz flüssig abgewickelt. Herr Ackermann erstete mit seinem Chor vollen Beifall. In liebenswürdiger Weise hatte sich die bekannte Frau Hartner (Sopran) aus Forzheim zur Verfügung gestellt, um das Konzert zu beleben. Frau Hartner hat wieder ausnehmend gut gefallen. Weiter hatte sich der jugendliche Bariton Gfell aus Forzheim bereit erklärt, bei dem Konzert mitzuwirken. Auch Herr Gfell hat einen sehr guten Eindruck gemacht, der ihn berechtigt, auf seine Zukunft recht gute Hoffnungen zu setzen. Eine Neuzeit brachte der Gesangsverein mit seinem gemischten Chor. Es muß gesagt werden, daß seine Darbietungen mit recht großer Freude aufgenommen wurden. Herzlich überrascht hat auch die Trompeten-Begleitung der Herren Eitel-Calmbach. Alles in allem fand das Konzert starken Beifall, so daß sich der Gesangsverein zu einer Dreifache bestimmen lassen mußte. Das finanzielle Ergebnis des Abends betrug RM. 170.—, die dem Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zufließen. Der Gesangsverein unter seinem Vorstand hat durch sein Konzert bewiesen, daß er sich sehr wohl zu der Sache des Vaterlandes zu stellen weiß. Es muß uns auch allen ein Leichtsinn sein, in der Heimat unsere Pflicht zu tun, denn was bedeutet ein Opfer an Zeit oder Geld gegen die Strapazen unserer Soldaten und der Eingabe ihrer Gesundheit und ihres Lebens für Führer, Volk und Vaterland.

Die Heidelbeerfammelaktion in Arnbach

In den letzten Tagen sammelte die Arnbacher Jugend Heidelbeeren für das Deutsche Rote Kreuz. Die Schuljugend zog unter Mitnahme von Jainen singend in den Arnbacher Wald. HJ und WDR führen mit dem Traktor in das Gebirge. Die Schuljugend hat 1,26 Zentner gesammelt. HJ und WDR konnten abends um 1/2 7 Uhr das Sammelergebnis von über 2 Zentner melden. Arnbacher Privatleute hatten die Heidelbeeren bei uns schon im Voraus bestellt. Sie bezahlten freiwillig über dem Höchstpreis. Wir freuen uns, daß wir den Erlös von 115,60 RM. dem Deutschen Roten Kreuz spenden dürfen. Die letzten Tage haben uns viel Freude bereitet. In unseren Reihen herrschte große Begeisterung. Wir sind stolz,

daß wir unseren verwundeten Soldaten etwas schenken und so an dem glorreichen Sieg der deutschen Geschichte mitwirken dürfen.

Die Oberklasse der Deutschen Volksschule Arnbach.

Feldbrennerei, 11. Juli. Bei den Kämpfen in Frankreich wurden für besondere Tapferkeit vor dem Feinde Unteroffizier Wilhelm Dengler und Unteroffizier Fritz Genthner von hier mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

NSDAP-Leichtathletik- und Frauenpieltag in Nagold. Am kommenden Sonntag führt der NSDAP Bezirk 5 Nagold einen Leichtathletik- und Frauenpieltag durch. Die Kämpfe werden auf der bewährten Kampfbahn in Nagold ausgetragen und stehen unter der Leitung von dem NSDAP-Bezirksfachwart für Leichtathletik. Sie umfassen annähernd sämtliche Wettbewerbe in der Leichtathletik für Männer und Frauen. Diesen schließen sich die Korball-Spiele der Frauen an. Gleichseitig ist Gelegenheit geboten, die Prüfung der Gruppe 2 bis 4 vom Reichsportabzeichen in der Leichtathletik abnehmen zu lassen.

Der Lohnausfall bei Fliegeralarm

Erstattung durch die Arbeitsämter

RM. Berlin, 9. Juli. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß vom 19. Juni 1940 die Erstattung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm geregelt. Danach erstatten die Arbeitsämter die Vergütungen, die den Arbeitern zum Ausgleich des Lohnausfalles bei Fliegeralarm gewährt worden ist, und zwar bis zu 80 v. H. dieses Lohnausfalles.

Die Regelung gilt in gleicher Weise auch für die Lohnausfälle, die durch Schußalarm einströmen sind. Oeffentlichen Verwaltungen oder Betrieben wird für die von ihnen anlässlich des Lohnausfalles gewährten Vergütungen vom Arbeitsamt keine Erstattung gewährt. Der Erstattungsantrag ist beim Arbeitsamt zu stellen. Der Erlaß ist mit Wirkung vom 10. Mai 1940 in Kraft getreten; er wird im Reichsarbeitsblatt 1940 Nr. 19 veröffentlicht.

Aus Pforzheim

Aus der Strafkammer

Der geschiedene 32 Jahre alte, 2mal vorbestrafte Otto Haas aus Pforzheim und der verheiratete 28 Jahre alte Erwin Duffner aus Birkenfeld hatten sich wegen Meineids bzw. wegen Anstiftung hierzu zu verantworten. In einem Unterhaltungsprozess gegen Duffner ließ sich Haas dazu herbei, dem erstler zu helfen, damit dieser sich von der Unterhaltungsabteilung drücken könne. Er beschwor vor dem Amtsgericht Pforzheim sowohl als auch in der Berufungsinstanz vor dem Landgericht Karlsruhe, daß die Kindsmutter ihm erzählt habe, mit einem anderen als D. intimen Verkehr unterhalten zu haben und daß dieser Vater des Kindes sei. Beide eidlichen Aussagen waren falsch. Durch Selbstanzelge hat sich Haas im Konzentrationslager angeblich in seinem Gewissen berührt gefühlt und unter dem Druck der inneren Schuld den Sturz ins Rollen gebracht. Die Kindesmutter hat bis kurz vor ihrem Tode immer wieder versichert, daß kein anderer wie Duffner der Vater ihres Kindes sei. Auch durch eine Blutprobe wurde die Vaterschaft Duffners nachgewiesen. Trotzdem leugnete Duffner und stellte auch die Anstiftung zum Meineid in Abrede. Die Beweisaufnahme aber ergab die volle Schuld beider Angeklagten. Haas selbst gab den Meineid platt zu. Die Strafkammer erkannte gegen Haas auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten unter Einbegleichung einer gegen ihn schon vorher wegen Vergehens gegen das Waffengesetz erkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Duffner erhielt wegen Anstiftung zum Meineid drei Jahre Zuchthaus. Den Berufurteilen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je fünf Jahren aberkannt, außerdem die dauernde Eidesunfähigkeit ausgesprochen.

Und so preiswerd!

Stark wirksam, gegen Zahneinsatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.



Ein Schönheitsroman von G. Uwehrt, Bad Sachsa (Hörsing)

„Bei so einem Wetter hab' ich mich einmal verlaufen“, erzählt Ruch. „Damals war ich noch ein blutjunger Bursch. Gleich nach meiner Militärzeit war es. Den Weg und die Nacht vergeh ich auch nicht.“
„Das glaub ich dir schon. Wo bist denn da hingegangen?“
„Auf die Schloßalm. Da hab ich selbige Zeit einen Schatz gehobt.“
Monika lacht.
„Wer? Du?“
„Was gibt es denn da zu lachen? Warum soll ich keinen Schatz gehobt haben?“
„Du mußt schon entschuldigen, Ruch, wenn ich lach. Aber ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß du einmal — nein — ich kann mir nicht helfen, ich muß lachen.“
Sie lacht so herzlich, daß Ruch selber davon angefaßt wird.
„Du tußt ja grad, als wenn das was Unmögliches wäre. Meine Liebe, du hättest mich schon sollen so vor vierzig Jahren. Herrgott, hat mich mein Leben gefreut. Den Dirndeln bin ich nachgestiegen, und das heiße Feuer ist mir im Blut gelegen. Ja, Monika, das darfst mir glauben: so ein kalter Fisch war ich nicht wie du.“
„So? Kalt bin ich?“ Sie blickt ihn ganz erstaunt an. „Das bildest du dir bloß ein, Ruch. Komm, hilf mir die Woll abwischen, ist geheimer.“
Ruch nimmt den Wollfleck in Empfang, und Monika beginnt zu wickeln.
„Das bilde ich mir gar nicht ein, Monika“, nimmt der alte wieder das Wort. „Es ist schon wahr, du bist kalt nach wahren hin wie ein Fisch. Hat sich denn bei dir überhaupt noch nie was gerührt im Herz? Du bist doch auch jung und

— wenn man dich so anschaut — ich könnt mir keine denken in Breitenbrunn und darüber hinaus, die so schön wär wie du?“
„Geh, jetzt hörst aber auf, alter Schneehäcker.“
„Da Schneehäcker ich gar nicht, Dirndl. Es ist schon so. Aber ja, deine Zeit wird auch noch kommen. Was wär denn das Leben ohne Lieb? Das muß jeder Mensch einmal durchkosten, und wenn auch hernach von dem ganzen, lichterhohen Feuer nichts übrigbleibt als ein winziger Funken, so hat das Leben doch einen anderen Sinn erhalten.“
„Redest du aber heut' g'spähig daher, Ruch. Es wird genug Menschen geben, die niemals die Lieb kennengelernt haben und trotzdem leben.“
„Aber wie? Ein Mensch, der sein Lebtag die Freud nicht erlebt hat, kann auch andern keine Freud geben. Schau deine Wase an, die mag sich selber nicht. Und wenn du so weitermachst, wird es bei dir auch einmal nicht anders.“
„Meinst?“ Nachdenklich läßt Monika für einen Augenblick die Hände in den Schoß sinken. „Es muß schon was schönes sein, einen Menschen so richtig gern haben dürfen. Ich bin nicht so kalt, wie du meinst, und — ich will dir einmal was sagen, Ruch.“ Sie bricht plötzlich ab und hebt laufend den Kopf. „Hast du nichts gehört, Ruch?“
„Der Wind wird es gewesen sein“, sagt Ruch.
„Nein, man hört jetzt draußen einen festen Schritt. Die Türe wird ausgehoben und ein hochgewachsener, bildschöner Bursche tritt über die Schwelle.“
„Teufel, Teufel, so ein Wetter“, schimpft er halb lachend, und schüttelt sich, daß die Tropfen von ihm hängen.
Im Halbdunkel hat Monika ihn nicht sofort erkannt. Beim Klang der Stimme aber zuckt sie zusammen.
„Jakob, du?“
„Ja, ich! Gott, da schaust. Gräß dich, Monika!“
„Gräß dich Gott, Jakob. Wo kommst denn du her bei dem Gewitter?“ Sie tritt auf ihn zu und beschützt seine Soppe. „Mein Gott, du bist ja nah bis auf die Haut.“
„Weiter geht es aber nimmer als bis auf die Haut. Und jetzt bin ich ja im Trocknen.“ Er lacht und sieht dabei Monika scharf an.

In ihren Augen leuchtet etwas auf wie stille Freude. Er hat also doch einmal den Weg zu ihr herausgefunden.
Jakob streift seine Soppe ab und hängt sie über die Herdflange. Dann entledigt er sich der Schuhe und Strümpfe. Dabei erzählt er:
„Das Holz hab ich angeschaut, das am Breitenberg drüben geschlagen wird. Die Holzknichte haben schon gemeint, ich sollt in ihrer Hütte bleiben, wie das Gewitter hergeschaut hat. Aber ich hab mir gedacht, da kann ich leicht noch heim. Hoppla! Ich war noch keine Viertelstunde gegangen, da ist es schon hinter mir hergekommen. Dann bin ich vom Weg abgekommen und hab mich verlaufen. Bin ich froh gewesen, wie ich das Licht gesehn hab von eurer Hütte.“
„Ach so, verlaufen hast du dich?“ sagt Monika enttäuscht. „Sonst hättest den Weg in meine Hütte wohl nie gefunden?“
Jakob nickt auf. Ein kleines Lächeln huscht um seine Mundwinkel.
„Das hab ich damit nicht sagen wollen. Schon lang hab ich vorgehabt, ich such dich einmal auf, denn — einmal haben wir uns doch gut verstanden, gelt, Monika?“
„Das ist aber schon lang her.“
„Run ja, die Zeit vergeht halt schnell. Was sagst du, Ruch?“
„Ich sag' gar nichts.“
„Draußen tobt das Gewitter noch unvermindert.“
„Wenn das so weitergeht, muß ich über Nacht befallen, Monika“, sagt Jakob.
„Im feu oben ist Bloß genug. Aber du wirfst Hunger haben. Magst einen Schmarren?“
„Geh nur. Ich hab keinen Hunger. Bloß trocken will ich mich.“ Er wendet sich vor dem Feuer hin und her, bis seine Lederhose zu dampfen beginnt.
„Das ist nicht gut fürs Leder“, sagt Ruch und kloppt seine Pfeife über dem Ofen aus.
„Ach was, wenn sie hin ist, gibts eine neue.“
„Freilich, du hast es ja. Weist es doch, wie schön du es hast, Sägemillerrub?“

(Fortsetzung folgt)

Aus Württemberg

Heilbronn, 9. Juli. (Drei Jahre alter Knabe ertrunken.) Beim Spielen fiel ein drei Jahre alter Knabe an der Oberen Neckarstraße in den Neckar und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Wegingen, 9. Juli. (Vom Wagen gestürzt.) Ein Arbeiter aus Niederich, der damit beschäftigt war, Waren von einem Fuhrwerk in einen Güterwagen zu verladen, stürzte, als das Pferd plötzlich anzog, vom Wagen und schlug mit dem Hinterkopf auf ein Kleid. Mit einem schweren Schädelbruch mußte der Verunglückte in das Weginger Krankenhaus gebracht werden.

Schnürpfingen, Kr. Ulm, 9. Juli. (Senfe kein Spielzeug.) Beim Grasspielen in einem Garten machte sich der 7 Jahre alte Sohn des Taver Lehner mit der Senfe zu schaffen. Er verlebte seine mit Rechen beschäftigte 13 Jahre alte Schwester oberhalb der Ferse derart, daß ihre Einweisung in ein Krankenhaus notwendig wurde.

Schönebürg, Kr. Laubheim, 9. Juli. (Barfußgehen bei Nacht gefährlich.) Der ledige Franz Gerber von hier, der nachts vom Hühnerhof her ein verdächtiges Gefchrei hörte, sprang darauf auf den Hof, um nach der Ursache zu sehen. Dabei trat er in einen scharfen Gegenstand und zog sich eine schwere Verletzung zu.

Friedrichshafen, 9. Juli. (War es eine Eiser?) Als dieser Tage abends die Tochter einer in der Olgastraße wohnenden Familie das Schlafzimmer betrat, entdeckte sie dort einen großen schwarzen Vogel (vermutlich ein Rabe oder eine Eiser), der ebenfalls durch das offene Fenster flüchtete. Kurze Zeit später stellte sich heraus, daß die auf der Friseurkette gelegene kostbare goldene Armbanduhr, ein wertvolles Familienstück, verschwunden war. An ihrer Stelle lag eine angegriffene Kirsche. Es dürfte kein Zweifel bestehen, daß der Vogel das Schmuckstück geraubt hat.

Friedrichshafen, 9. Juli. (Haulenzer werden nicht geduldet.) Zwei ausländische junge Burschen, die in einem Großbetrieb in Friedrichshafen dienstverpflichtet waren, sind in letzter Zeit in geradem unverantwortlicher Weise, ohne sich zu entschuldigen, ihrer Arbeit ferngeblieben. Da es heute eine Selbstverständlichkeit ist, daß jeder auf seinem Posten, auf den er im beruflichen Leben gestellt ist, seine Pflicht erfüllt wie der Soldat an der Front, wurden die beiden Burschen festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Tettmang eingeliefert, wo sie ihrer Bestrafung entgegensehen.

Aus den Nachbargauen

(1) **Heilbronn b. Rastatt.** (Tragisches Geschehen.) Die Frau des Schuhmachers Merkel besuchte ihren im Rastatter Krankenhaus weilenden Sohn, der vor wenigen Wochen beim Holzmachen schwer verunglückt war und an den Folgen dieses Unfalles erkrankte. Auf der Heimfahrt wurde die Frau am Eingang des Waldes oberhalb des Rieswertes Stürmlicher von einem Auto angefahren. Die Verletzungen der Frau waren so schwer, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Mit dem Ehemann betantern sechs unmündige Kinder die Mutter.

(2) **Hofweier b. Offenburg.** (Mutter von fünf Kindern Opfer des Verkehrs.) Die 52jährige Frau Rothwender geriet unter einen Lastkraftwagen und wurde tödlich verletzt. Sie ist Mutter von fünf Kindern.

(3) **Zell-Weierbach.** (Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.) Der 32jährige Sohn Georg des Schmiedes Bernhard Broß ist in der Nähe von Freiburg mit seinem Motorrad tödlich verunglückt.

Freiburg. (Auf Schiefer Bahn.) Der 20jährige Otto Rudolf E. aus Bad Krozingen war in einem größeren Betrieb in Heitersheim mit der Führung der Lohnlisten und der Auszahlung der Löhne betraut. In dieser Vertrauensstellung veruntreute er durch raffinierte Manipulationen in der Zeit von Januar bis August 1939 eine Summe von 6686 Mark, mit der er sich in entsprechender Gesellschaft schöne Tage machte. Die Staatsanwaltschaft Freiburg verurteilte ihn nun zu zehn Monaten Gefängnis.

Schiffstahl. (Kind verursacht Schuppenbrand.) In einem hiesigen Schuppen entstand ein Brand. Der Schuppen und einige in ihm untergebrachten Gegenstände sowie ein Schornstein verbrannten. Ein spielendes Kind soll diesen Brand verursacht haben.

Freiburg. (Vom Auto erfasst und getötet.) Beim Überqueren der Mannheimer Straße wurde der 58jährige Ludwig Reinhardt von einem aus Bad Dürkheim kommenden Auto durch den Koffel erfasst. Reinhardt fiel gegen die Windschutzscheibe und dann auf das Pflaster, wo er mit einem schweren Schädelbruch tot liegen blieb.

Worms a. Rh. („Froschregen“ bei Dörfen.) Ueber eine seltene Naturscheinung bei Dörfen berichtet die „Wormser Tageszeitung“ unter anderem: Wer gestern in der Umgegend des Ortes Mählheim von der Straße Dörfen-Beckhofen nach Norden zu ins Feld ging, konnte Tausende von kleinen braunen Fröschen beobachten. Die Tierchen kletterten auf und übereinander immer in einer bestimmten Richtung, getrieben nach einem unsichtbaren Ziel. Die Frösche setzen sie aus, ihr warziger Rücken läßt auch auf Kröten schließen. Noch kann man nicht ausmachen, wo dieses Getier hergekommen ist, man kennt nicht die Ursache dieser Invasion. Vielleicht geben Krötenleute in den nächsten Tagen Genaueres bekannt.

Darmstadt. (Eine Gewohnheitsverbrecherin.) Ein 14jähriges Mädchen aus Karlruhe hand vor der Darmstädter Ersten Strafkammer wegen Betrugs in wiederholtem Rückfall. Das Mädchen war im Frühjahr in Neckarheim kurz vor der Verhaftung in die Strafkammer im ersten Stock gelangt und hatte mitgenommen, was mitzunehmen war. Auch Parabel war ihm in die Hände gefallen. In einer anderen Strafkammer konnte es auf freier Tat erfaßt werden. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen ist das Mädchen hochgradig schwachsinntig und nur gerindert für sein Tun verantwortlich zu machen. Das Gericht erkannte deshalb gegen das Mädchen als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Außerdem ordnete es Unterbringung in eine Heilanstalt an.

Neues aus aller Welt

Von einem Baumstamm erdrückt. Als die Landwirtin Maria Feldmeier von Haibach (Bayern) in einem nahegelegenen Waldteil mit dem Entrinden von Baumstämmen beschäftigt war, geriet plötzlich ein Laubholzstamm in Bewegung und rollte auf einen entwurzelten Baumstumpf zu. Die Frau schlenkerte die in der Nähe stehende Feldmeier in das tiefe Baumloch und erdrückte sie.

Von einem Ochsen schwer verletzt. Die Bauersfrau Magdalena Schmitt in Mindelheim wurde von einem Ochsen, der einem Fuhrwerk vorgespannt war, betastet an die Hand gedrückt, daß die Wagenachse mit voller Wucht der Frau in den Unterleib drang. Die Verunglückte liegt mit schweren Verletzungen im Krankenhaus, doch hofft man sie am Leben erhalten zu können.

Beim Völlerschützen schwer verunglückt. Bei einer Völlerschützen in Valling (Wanern) bediente beim herkömmlichen Völlerschützen der 62jährige Einwohner Josef Füller den Völl. Dabei ging ein Schuß los und verletzte Füller am rechten Arm betastet, daß dieser wahrscheinlich abgenommen werden muß. Auch an einer Hand, an der Brust und im Gesicht trau der Verunglückte Verletzungen davon.

In der Aufregung tödlich gestürzt. Auf heikler Welle fand in Berglarn ein 25jähriger Arbeiter den Tod. Während der Nachschicht hatte er mit einem Arbeitskameraden eine heftige Auseinandersetzung. In zorniger Erregung entfernte er sich schließlich, stürzte dann aber plötzlich zusammen und fiel zwischen zwei Eisenstücke. Er blieb bewegungslos liegen. Kameraden bemühten sich sofort um ihn und schafften ihn in die Krankenstube, wo aber nur noch der Tod infolge eines Gehirnbruchs festgestellt werden konnte.

Die falsche Flasche geplatzt. In der Ortschaft Sonnenheim (Bez. Hagen) wollte ein Mann in seinem etwas dunklen Keller zur Erfrischung Himmelsbier trinken, oergriff sich jedoch in der Flasche und langte eine vor, die ein Spritzmittel gegen Obstschädlings enthielt. Hastig trank er einige Schlücke. Er bemerkte zwar sofort seinen Irrtum und wandte auch Gegenmittel an. Doch alles war vergeblich, unter großen Schmerzen starb der Mann an den schweren inneren Verbrennungen.

Beim Abkletten in die Donau gefallen. Der verheiratete Zimmermann Xaver Kommer rutschte bei Arbeiten an der Donau bei Straubing auf einem Brett aus, fiel in den Fluß, wurde von den Pluten mitgerissen und mußte ertrinken.

Kind in heißer Lauge verbrüht. In einem Zimmer in Reitwein, in dem ein zwölfjähriges Kind spielte, war ein Behälter mit heißer Lauge auf dem Boden gestellt worden. Im Spiel mit einem Kinderwagen vertiefte, kam das Kind an den Behälter und stürzte hinein. Das Geschöpfchen klagte so schwere Verbrühungen davon, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Großfeuer legt 20 Bauernhöfe in Asche. In der Ortschaft Sanyo im Nonstal (Südwestlich von Bogen) brach, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, ein Brand aus, der sich bei starkem Wind schnell ausbreitete und 20 Bauernhöfe mit allem Mobiliar und sämtlichen Vorräten einäscherte. 25 Familien sind obdachlos geworden.

Die Uberschwemmungen in Jugoslawien. Infolge der anhaltenden Regenfälle nehmen die Uberschwemmungen in den osterrösischen Landesteilen großen Umfang an. Auf der Strecke Poljarevac-Ruischewo unterquerten die Wassermassen einen Berghang und brachten den Tunnel auf 20 Meter Länge zum Einsturz. Die von Poljarevac nach Ruischewo verlaufende Eisenbahnstrecke wurde von dem Fluß Mlava auf 70 Kilometer Länge östlich unterwassert.

Jüdischer Desinfektierer hatte Goldmünzen vergraben. Im Zusammenhang mit der vor einigen Monaten erfolgten Verhaftung des jüdischen Desinfektierers Romita in Turin und einiger seiner Helfershelfer wurden jetzt in einem Keller eines Turiner Hauses zwei Kilogramm Goldmünzen und 50 000 französische Franc aufgefunden. Sie stammten aus verbotenen Geschäften des berühmten jüdischen Spezialanten.

Kind beim Baden ertrunken. Beim Baden in der Auper ertrank die 11jährige Tochter Annelore des Hilfsarbeiters Kopp von Fürstfeldbruck. Die Kleine war von der Strömung der Auper erfasst und mit fortgerissen worden. Obwohl der Vater versuchte, das Kind noch zu retten, gelang ihm dies nicht mehr.

Der Lago Maggiore um zwei Meter gestiegen. Als Folge der vorhergehenden Unwetter der vergangenen Tage ist der Wasserpegel des Lago Maggiore in wenigen Stunden um zwei Meter gestiegen. Die Gemüter sind dabei in verschiedenen Stellen der Gegend Schaden verursacht. In Brescia wurden im Zentrum der Stadt mehrere Häuser und Plätze infolge des rasenden Anschwellens des Flusses Garza überschwemmt. Auf dem Corso Vittorio Emanuele erreichte das Wasser eine Höhe von einem Meter und drang bis in das Gebäude der Bank von Italien vor. Die von einer Panikstimmung ergriffenen Bewohner der Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten.

Staatl. Badverwaltung Wildbad.
Samstag den 13. Juli 1940, 10 Uhr, an der Neuen Trinkhalle
Großes Militär-Konzert
der Luftwaffe
ausgeführt vom gesamten Musikkorps
eines Fliegerhorstes.

Stadt Wildbad.
Bekanntmachung.
Die öffentliche Impfung für die hiesige Stadtgemeinde wird
am Dienstag den 16. Juli 1940, vormittags 8 Uhr
in der Volksschule vorgenommen.
Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung wird hin-
gewiesen.
Wildbad, den 10. Juli 1940.
Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerweh
Neuenbürg.
Am Samstag den 13. Juli 1940 findet um 19.30
Uhr eine Übung statt.
Der Feuerwehrführer.

Bekanntmachung.
Die Generalversammlung vom 6. 7. 1940 hat beschlossen,
den Geschäftsanteil und die Haftsumme von je RM. 1000.—
auf je RM. 500.— herabzusetzen. Gemäß § 133 Abs. 2 GG.
fordern wir die Gläubiger auf, sich zu melden.
Volksbank Neuenbürg.
Neuenbürg, 8. Juli 1940.

Werde Mitglied der NSD.!

In über 120 ausgewählten Bildern, historischen Zeichnungen
und mehrteiligen Karten wird hier die Politik Frankreichs
seit Richelieu und das Verhältnis zum Deutschen Reich in
klaren Zügen dargestellt. Es ist der gleiche Hochmut, die-
selbe Unbändigkeit und unveränderte Herrschsucht, die sich von
Ludwig XIV. bis in unsere jüngsten Tage unerbittlich hinzieht.
Hier sprechen Dokumente und hier sprechen Tatsachen.

**FRANKREICH
SCHULD**
die große Sondernummer
des
Illustrierter Beobachter
hat einen Umfang von 48 Seiten und dazu 3 mehrfarbige
Karten: Frankreich (72 x 55 cm) • Mittelmeerländer u. Donau-
raum (52 x 34 cm) • Vorderasien u. Nordafrika (54 x 35 cm)

Bei jedem Zeitungshändler
für 50 Pfennig erhältlich

Steinenbronn — Höfen a. Enz.
Hochzeits-Einladung.
Zu unserer am Samstag den 13. Juli stattfindenden
kirchlichen Trauung
laden wir herzlichst ein. — Kirchgang 14 Uhr in Höfen.
Fritz Knapp und Frau Luise,
geb. Boll.

Offene Stellen
3 Fasser
1 Goldschmied
1 Feinpolierer
auf Markaschmuck Silber
per sofort gesucht.
Erwin Dissinger, Pforzheim
Kronprinzenstraße 12.

Gesucht
Mädchen
für Haushalt und Servieren auf
sodort oder später.
Wirtschaft „Mit Heideberg“
Pforzheim.
Wildbad.
Tüchtiger, zuverlässiger
Maler
für Dauerbeschäftigung gesucht.
W. Schill, Malermeister.

Vorsicht! Die Bemerkungen als
mehrschichtige Originalausgabe
belegten, sondern nur Originalausgabe
Originalausgabe. Wir über-
nehmen für deren Wiederbeschaffung keine
Verantwortung. Die Bilder sind auf der Rück-
seite des Originalausgabe beschriftet, das
mit Verordnungen versehen werden.
Verlag „Der Engländer“.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert am Freitag den 12. Juli
1940, vormittags 10 Uhr, in Her-
renalb:
Zirkel 40 Zentner Heu, 1 Obst-
mühle, 1 Obstpresse.
Zusammenkunft am Rathaus in
Herrenalb.
Gerichtsvollzieherstelle
Neuenbürg.

Zwangs-Versteigerung.
Es wird öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert am Freitag den 12. Juli
1940, vormitt. 11 Uhr, in Wild-
bad:
1 Schreibtisch, 1 Sofa (je ge-
braucht), ferner eine Einbau-
1 Chaiselongue, 2 Schränke,
4 Betten.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle
Calw.

Conweiler.
Warnung!
Indem in letzter Zeit über mich
falsche Auslagen gemacht worden
sind, möchte ich jeden einzelnen
Schindelmacher, auch Scheiterholz-
händler der Umgebung, solche zu
unterlassen, andernfalls ich jetzt gegen
jeden gerichtlich vorgehen werde.
Karl Fauth, Fuhrmann.



Die Achse und Ungarn

Ausprache mit dem Führer

München, 10. Juli. Der Führer empfing heute vormittag im Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und in Anwesenheit des seit Sonntag auf Einladung der Reichsregierung in Deutschland weilenden Agl. Italienischen Außenministers Graf Ciano im Führerbau am Königsplatz den auf Einladung der Reichsregierung in München eingetroffenen Agl. Ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Agl. Ungarischen Außenminister Graf Ciano.

Die Ausprache fand im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten statt.

Frankreichs Neuordnung

Die Begründung der Verfassungsänderung.

Berlin, 10. Juli. Die französische Verfassungsrevision, der Kammer und Senat in Vichy zustimmten, wird mit der Notwendigkeit begründet, aus den verlorenen Schlachten die Lehre zu ziehen, von den begangenen Irrtümern abzukommen und die Ursachen der mannigfaltigen Schwächen zu ermitteln. Im bittersten Augenblick seiner Geschichte müsse Frankreich die Notwendigkeit einer nationalen Revolution verstehen und anerkennen. Die Regierung soll durch die Verfassungsänderung alle Gewalt erhalten, um retten zu können, was gerettet werden müsse. Sie verlange vom Parlament, dem Ministerpräsidenten Marschall Petain anheimzustellen, die Grundgesetze des französischen Staates zu verkünden. In erster Linie handele es sich darum, den Staat in seiner Souveränität und die Regierungsgewalt in ihrer Unabhängigkeit wiederherzustellen. Die Staatsautorität solle vom Einfluss einer kleinen Schicht befreit werden, mit Rücksicht und überholten Methoden müsse gebrochen werden. Strenge Sparmaßnahmen sollen die öffentlichen Ausgaben, die durch den Krieg erdrückend geworden seien, mildern. Maßnahmen zur Erhöhung der Geburtenzahl und zum Schutz der Familie werden angefügt, um die durch intellektuelle und moralische Verirrungen heraufbeschworenen Gefahren zu bannen. Das Wirtschaftsleben müsse in neue Bahnen gelenkt, Frankreich ein Bauerland werden. Eine neue soziale Ordnung solle Arbeitgebern und Lohnempfängern ein gleiches Recht geben. Nur eine Aristokratie werde anerkannt werden: die des Geistes, und nur ein Verdienst: die Arbeit.

Lebensmittelkarten in Frankreich

Genf, 10. Juli. Havas meldet aus Vichy: Der Minister für Landwirtschaft und Ernährung, Chaberg, hat der Presse seine Absichten mitgeteilt, u. a. Lebensmittelkarten in Kraft zu setzen. Hinsichtlich der eingeführten Produkte würden die Beschränkungen noch strenger werden.

Die bezwungene Maginotlinie

Schilderung des Stefan-Sonderberichterstatters

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, der in Begleitung des Grafen Ciano reist, gibt seine Eindrücke über die Besichtigung der Maginotlinie in einem längeren Bericht wieder. Darin heißt es unter anderem, daß die Besucher an drei Stellen der Linie Gelegenheit gehabt hätten, sich an Hand der Erklärungen eines Generals der Pioniere ein genaues Bild von dem französischen Verteidigungssystem zu machen, jenes Systems, das von den Alliierten so lange Zeit als unbewundbar gerühmt wurde. Die Deutschen haben an der Maginotlinie einen abnehmenden Beweis ihrer unüberwindlichen Durchschlagskraft gesehen. An anderer Stelle des Berichts wird nach einer ausführlichen Darstellung des strategischen Aufbaus der Maginotlinie gesagt, daß die Franzosen in der ersten Verteidigungslinie eine breite Lücke gelassen hätten, in der Hoffnung, daß der Gegner dort eindringen und dann von ihnen in die Länge genommen bzw. eingeschlossen werden könne. Die Deutschen seien aber nicht in diese Falle gegangen, sondern hätten im Gegenteil das Manöver des Gegners erkannt. Es sei ihnen darüber hinaus gelungen, gerade hier mit einigen Divisionen die erste Verteidigungslinie zu durchstoßen und damit das Schicksal der sämtlichen übrigen Abschnitte der Maginotlinie der größten Gefahr auszuleihen. Mit der Umfassung sei das tatsächlich geschehen, und die anschließende zweite wirkliche Maginotlinie auf der Höhe von St. Amand sei fast ohne Kampf vom Rücken her genommen worden. Der folgende Abschnitt sei vor allem ein Beweis für die mathematische Zielgenauigkeit der deutschen Sturzkampfflieger.

Nach der Besichtigung der Maginotlinie habe Minister Graf Ciano sich erreicht, wo ihm eine begeisterte Resonanzbegegnung der in Kohlrinnen anliegenden 20.000 Italiener eine freudige Hebraldkuna bereite. Von Rom aus besuchte er Verdun, wo ihm von der Terrasse des Forts Douaumont aus der Ablauf der Schlacht von Verdun geschildert wurde, das mit einem Duhend seiner Hauptforts in 1 1/2 Tagen erobert wurde. Starke Panzerwagen und motorisierte Abteilungen haben, so betont der Sonderberichterstatter der Stefani, an dieser Stelle mit der Unterstützung der Luftwaffe diese Operationen durchgeführt, die das Schicksal des Krieges eindeutig entschieden haben.

Die Bäuerin und der Pilot

Ein britisches Heldenepos.

Genf, 10. Juli. Der „Daily Mail“ zufolge soll es der 47jährigen Bäuerin Cecile Cardwell gelungen sein, in Nordengland einen deutschen Piloten gefangen zu nehmen, der gezwungen war, mit einem Fallschirm abzuspringen. Obwohl die Knechte des Bauernhofes trotz ihrer berben Flüste in sinnloser Angst das Weite suchten, habe sich Frau Cardwell mutig auf den gelandeten Piloten gestürzt und ihm dabei den „bösesten“ Blick ihres Lebens zugeworfen, worauf dieser ihr sofort seine Schutzweste ausgehändigt habe. In aller Seelenruhe habe dann Frau Cardwell den deutschen Piloten abführen lassen.

Dieser Vorfall, der wegen seiner Originalität wert ist, den Annalen der englischen Geschichte einverleibt zu werden, soll — nach dem gleichen Bericht — viele englische Frauen dazu angepornt haben, sich bei einmaligen Landungen regulärer deutscher Fallschirmtruppen ebenso mutig zu verhalten.

„Außerordentlich rücksichtsvoll behandelt!“

Schamlose Verherrlichung der „Seldentat von Dran“ in der englischen Presse — Die Schandtat von Kopenhagen als „Vorbild“

Madrid, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Die englische Presse versucht ihren Lesern mit schamloser Dreistigkeit immer noch einzureden, daß die ganze Welt „Bewunderung“ für die britische „Seldentat“ von Dran hege.

Die „Times“ erinnert an den Kampf Englands gegen Napoleon im Jahre 1807, wo es auch nötig und berechtigt gewesen sei, die dänische Flotte aus Kopenhagen zu entfernen und die dänische Hauptstadt zu bombardieren (!) — eine Schandtat echt britischer Prägung, die bekanntlich die Entartung der gesamten Kulturwelt hervorgerufen und sogar in England selbst seinerzeit vereinzelt Widerprüche ausgelöst hatte. Ausschlaggebend bei der Aktion gegen die französische Flotte sei die Gefährdung Großbritanniens gewesen, zu deren Abwendung der Londoner Regierung, wie das Blatt zurecht erklärt, jedes Mittel recht sein mußte. Gleichzeitig versucht die „Times“ zu beweisen, daß die französischen Schiffe durch die Ablehnung des englischen Ultimatum in deutsche Schiffe verwandelt worden seien (!).

„Daily Telegraph“ treibt den blutigen Hohn fast noch weiter. Das Blatt meint, die französische Flotte sei außerordentlich rücksichtsvoll behandelt worden, weil sie keineswegs sofort, sondern erst nach sechs Stunden versenkt worden sei.

Stahlhelme für die privaten Schießklubs

Madrid, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten werden die Maßnahmen zur Verteidigung gegen deutsche Angriffe in England immer nervöser und überflüssiger betrieben. Die englischen Zeitungen geben ihren Lesern kindliche Anweisungen, wie die deutsche Gefahr zu bannen sein soll und neuerdings ist sogar das Steigenglassen von Drachen verboten worden. Besonders schwierig scheint die Beschaffung von Stahlhelmen für die privaten

Schießklubs, die sich mit dem hochtönenden Namen „Freiwillige Landesverteidiger“ schmücken, zu sein. „Daily Mail“ empfiehlt daher, daß Offiziere, die mehr als einen Stahlhelm besitzen oder sonstige militärische Ausrüstungsstücke entbehren können, diese den freiwilligen Zivilisten zu ihrer militärisch völlig wertlosen Soldatenvielferei zur Verfügung stellen sollen.

Amerikanerin über ihre Eindrücke in England

New York, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Die Amerikanerin Helen Kellens, die als Leiterin einer bekannten New Yorker Industriekirma kürzlich auf Einladung des britischen Kriegsministeriums in London weilte, berichtete nach ihrer Rückkehr in einem auf der ersten Seite von „New York World Telegram“ veröffentlichten Interview über eine immer stärker werdende Revolte der breiten englischen Volksmassen gegen Englands herrschende Klasse.

Englands Kostensystem, so erklärte Frau Kellens, sei zwar hartfellig wie dasjenige Indiens, es weise aber bereits Fersuchungserscheinungen auf. Zum ersten Mal in der englischen Geschichte fingen die unteren Volksklassen zu murren an, was der herrschenden Schicht, die heute um ihr Leben kämpfe, eine Todesangst einjage. In England spiele sich zur Zeit ein regelrechter Klassenkampf der Aristokratie ab, die mit Hilfe einer rücksichtslosen Zensur und einer dem Volk die Tatsachen vorenthaltenden Propaganda-Presse weiter zu leben versuche. Frau Kellens erklärte abschließend, sie habe die Ueberzeugung mit heimgebracht, daß der Krieg in Europa Amerika nichts angehe. England behaupte, es kämpfe für die Demokratie, aber in Wirklichkeit seien Englands Motive keine höheren Ideale. Nicht aus Liebe zur Demokratie, sondern aus Selbstsucht töte man seine Mitmenschen.

Heimkehr in eine neue Welt

Was deutsche und flämische Nationalisten im Verandenlager von St. Cyprien erdulden mußten Unerhörte französische Rohheiten gegen wehrlose Gefangene

Brüssel, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Am Mittwoch vormittag kehrten 1000 deutsche Männer und 600 flämische Nationalisten unter der Obhut der deutschen Wehrmacht nach Belgien zurück, wo man sie am 10. Mai verhaftet und dann nach Südfrankreich verschleppt hatte. Mit ihrer Freiheit und Heimkehr ist ein weiteres Kapitel beendet worden, das ein unrühmliches Blatt in der Kriegsgeschichte der Feindstaaten darstellt.

Beim Morgenrauschen des 3. Juli traten die zu „Spionen“, Fallschirmjägern, kurzum zur sogenannten „5. Kolonne“ gesumpelten Deutschen ihren Zug in die Freiheit an und verließen das Verandenlager von St. Cyprien im Süden Frankreichs. Mit glückseligen Herzen ließen sie die hohen Stachel- und Drahtzäune, die drohenden Wajonette und die Wärden hinter sich. Bei der Fahrt in die Freiheit schienen alle Analen vergessen, die man während der Gefangenschaft erlitten hatte. Als die ersten deutschen Soldaten an der Demarkationslinie geschickt wurden, brach ein Sturm der Freude und Begeisterung aus, der sich noch steigerte, als in St. Nazaire und Bordeaux eine persönliche Fühlungnahme zwischen den Soldaten und den internierten Zivilisten möglich war.

Wie aus einem Traum erwacht kehrten die Internierten in eine neue Welt zurück. Sie hatten den Uebergang von der alten zur besseren neuen Welt in einer Gefangenschaft ausgefüllt, die von der ersten bis zur letzten Stunde eine Leidenszeit und eine Schandung der deutschen Ehre darstellte.

In verriegelten, lichtlosen Viehwaggons wurden sie von Belgien nach Frankreich geschleppt und blieben 12 Stunden ohne nennenswerte Verpflegung. Als am Freitagmorgen bei einem Fliegerangriff auf den Bahnhof Aeth (unweit Brüssel) 28 Insassen getötet und 9 schwer verletzt wurden, kümmerte sich niemand um sie. Bajonettschläge, Kolben- und Stockschläge gehörten auf dem Transport wie im Lager zum alltäglichen Leben. Obwohl man die Zivilisten alles Geldes und sonstigen Eigentums beraubt hatte, gab man ihnen selten mehr als Brot und Wasser zur Nahrung und auch das nur in geringen Mengen; man ließ sie auf dem feuchten Erdboden schlafen. Greise, Jugendliche und selbst Kinder sowie Kranke teilten das gleiche Los.

Gefährlichen und Lebensbrüder sowie flämischen Nationalistenführern, darunter Professor Dr. Borns, wurden die Kleider vom Leibe gerissen. In Tours wurde ein Gefangener, der vor Durst irrsinnig geworden war, von dem Begleitoffizier erschossen. Der Schwerverwundete führte noch einige Schritte vorwärts. Auf einem 12 Kilometer langen Fußmarsch in glühender Sonnenhitze wurden Kranke und von Durst geplagte Menschen zu Duzenden mit Gewehrköpfen niedergeschlagen, hilflos und ohne ärztliche Hilfe am Begrade liegen gelassen, wo sie dann mit Bajonettschlägen wieder aufgetrieben wurden. Auf die geschlossenen Lagerbaracken wurden eines Nachts mehr als 20 Schüsse abgefeuert, wobei ein Greis im Schlaf getroffen und fünf Stunden ohne ärztliche Hilfe gelassen wurde, sodas er verblutete.

Die belgischen Hauptschuldigen verhaftet

Brüssel, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der frühere Oberste Militärgericht Chandos van der Meerfch sowie der ehemalige Direktor der belgischen Sicherheitspolizei de Kov sind verhaftet und ins Gefängnis gefahrt worden. Die beiden Persönlichkeiten werden von der belgischen Bevölkerung und der Presse als zwei der Hauptschuldigen für die Verhaftungen und Mißhandlungen von Tausenden deutschen, italienischen, belgischen und anderen Staatsangehörigen bezeichnet.

Fußstritte statt Wasser

Viehsche Behandlung deutscher Frauen und Kinder in französischen Konzentrationslagern.

München, 11. Juli. Mehrere hundert Frauen und Kinder, die zu Beginn des Feldzuges im Westen in die südfranzösischen Konzentrationslager verschleppt worden waren, sind jetzt wieder in Brüssel eingetroffen. Unter ihnen befinden sich 55 reichsdeutsche Frauen und Kinder, die im Lager von Gurs in den Pyrenäen festgehalten worden waren. Sie berichteten über die ungläubliche und unmenschliche Behandlung, die ihnen dort zuteil wurde. Unter den Gefangenen befanden sich selbst kleine Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren, schwangere Frauen sowie Greisinnen von über 70 Jahren, die ohne jede Rücksicht mitgeschleppt worden waren. Schon vor der Abfahrt von Brüssel wurden den Frauen alle Schmuckstücke und Wertgegenstände abgenommen. Sie wurden dann in Viehwaggons auf einer achttägigen Fahrt nach Gurs gebracht.

Einigen Frauen, die unterwegs schwer erkrankten, wurde von den Franzosen jede ärztliche Hilfe verweigert. Mehrere Tage lang waren sie ödlig ohne Wasser und ohne Nahrung. Als eine der Frauen nach Wasser verlangte, wurde ihr von dem Gendarm ein Fußtritt in den Leib verlegt. Mehrere Male wurden sie mit Erschlagungen und Verhimmelungen bedroht.

Während der ganzen Fahrt waren in jedem der Viehwagen 55 bis 60 Frauen und Kinder, die nicht einmal genügend Platz zum Sitzen oder Liegen hatten, zusammengepfercht. In einem der Zwischenlager in Südfrankreich verlangte eine Frau, die ein Kind erwartete, die Hilfe des Roten Kreuzes. Darauf wurde ihr geantwortet: „Für deutsche Frauen ist das Rote Kreuz nicht da.“ Im Lager von Gurs wurden die deutschen Frauen und Kinder noch einiger Zeit von den übrigen Gefangenen, unter denen sich auch viele Belgierinnen befanden, getrennt und in einer Strafbaracke untergebracht. Unter fürchterlichen hygienischen Zustände mußten sie mehrere Wochen in dieser Strafbaracke, die halb im Sumpf stand und ödlig verknüpft war, verbringen.

Im Schutze Adolf Hitlers

Die Grundlage der slowakischen Politik

Preßburg, 10. Juli. Bei der Feier des 20 jährigen Bestehens der slowakischen Verlehrsgeverkschaft hielt Staatspräsident Dr. Tiso eine große Rede, in der er die Rolle der Slowakei im Umbruch Europas abzeichnete. Der Präsident erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß es vor zwei Jahren die Slowaken gewesen seien, die in Prag gegen die wahnsinnige Absicht einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Deutschen Reich protestiert hätten, nachdem die Kriegsschlüter wohlweislich nicht ihre eigenen, sondern slowakischen Regimenter in die erste Linie gestellt hätten.

Die Slowakei könne ihre Zukunft auf kein sicheres Wort aufbauen als das des großen Geschalters der fünfzig Jahre Geschichte Europas. Dieser habe aber im März 1939 die Souveränität und die Grenzen der Slowakei garantiert und unter seinen Schutz genommen und in keinem letzten Telegramm erneut zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Sieg im Westen auch der Slowakei eine glückliche Zukunft sichern werde.

Englische Blamage in Bukarest

Bukarest, 10. Juli. Der englische Gesandte in Bukarest hatte vor einigen Tagen wegen der Ausweisung von 47 Engländern im Petroleumgebiet eine Protestnote an die rumänische Regierung gerichtet, die in sehr scharfen Ausdrücken gehalten war. Der Gesandte drohte mit der Abreise, wenn die Ausweisung nicht rückgängig gemacht würde. Die rumänische Regierung antwortete, daß die Ausweisung eine sehr milde Maßnahme darstelle, da sich unter den Engländern Leute befänden, die sich gegen die Sicherheit des rumänischen Staates veranlassen hätten und vor ein Kriegsgericht gehörten. Der englische Gesandte ist daraufhin nicht abgereist, sondern hat die rumänische Erklärung zur Kenntnis nehmen müssen. In politischen Kreisen herrscht die Auffassung, daß der Gesandte mit seiner Drohung keine Befugnisse überschritten habe, wofür er jetzt diese Blamage einstecken mußte.

Der Schrecken des Feindes

Junkers und die deutsche Luftwaffe — Vom Weltkriegsflugzeug zum Sturzkampfbomber

Zu den einzelnen hervortretenden Waffen dieses Krieges sind neben anderen bekannten Flugzeugtypen wie Messerschmitt, Heinkel und Dornier die Junkers-Flugzeuge in den Vordergrund gerückt. Wir erwähnen nur die Lufttransporter und den Schrecken unserer Feinde, die Sturzkampfflugzeuge vom Muster Ju 87. Wir geben nachfolgend eine Uebersicht über den Beitrag der Junkers-Flugzeuge und Motorenwerke zur Entwicklung der überlegenen deutschen Luftwaffe.

1914. Die ersten Flugzeuge, die Junkers vor dem Weltkrieg gebaut hat und die darauf in den sich immer mehr steigenden Luftkämpfen noch am Schluss des Weltkrieges eingesetzt werden konnten, waren ausschließlich für den kriegsmäßigen Einsatz gedachte Flugzeugmuster, die die Vorzüge der Junkers-Bauweise für den Kriegsluftzeugbau in höchstmöglicher Potenz verwertet hatten. Die Ganzmetallausführung ergab nicht nur eine Verminderung der Brandgefahr und, was man beispielsweise im Holzflugzeugbau nicht kannte, völlige Spaltfreiheit; sie erlaubte sich überhaupt infolge ihrer robusten Bauart in hervorragender Weise gerade für die Luftwaffe. Die von Junkers angewandte aufgelöste Bauweise brachte eine Gefahrenverminderung bei Schußverletzungen mit sich und ermöglichte einfache und billige Austauschbarkeit ganzer Bauteile und leichte Reparatur auch ohne Uebersicherung des beschädigten Flugzeuges in die Heimat.

Die Beendigung des Weltkrieges 1918 brachte für Junkers auch den vorläufigen Abschluß der Entwicklung von Kriegsluftzeugen. Bis zum Jahre 1935 legten die Junkers-Werte den Hauptwert auf die Entwicklung von Verkehrsflugzeugen, die in der berühmten Ju 52 und Ju 90 ihren Höhepunkt fanden. Trotz der bahnbrechenden Arbeit auf diesem Gebiet vernachlässigte Junkers den Bau von Kampfflugzeugen keineswegs. Da in Deutschland während der Zeit der Weimarer Republik bis zum Jahre 1933 diese Entwicklung nicht durchgeführt werden konnte, erfolgte der Bau und die praktische Weiterentwicklung von Kampfflugzeugen in ausländischen Zweigwerken. Viele ausländische Luftwaffen wurden in diesen Jahren mit Junkers-Kampfflugzeugen beliefert. Das änderte sich grundlegend im Jahre 1933 mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Der Führer hatte sich nicht nur während der Kampfjahre mit Vorliebe selbst des Flugzeuges bedient, sondern er hat ganz klar die Bedeutung der Luftwaffe für die Zukunft vorausgesehen und in Hermann Göring, dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders „Richtofen“ und heutigen Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, den Mann gefunden, der aus dem Nichts heraus die neue Luftwaffe schaffen konnte. Gleich nachdem im Jahre 1933 Hermann Göring als Reichsluftfahrtminister die Leitung der gesamten deutschen Luftfahrt in die Hand nahm, wurden weitgehend die Vorbereitungen für den Ausbau der neuen deutschen Luftwaffe getroffen.

Um für alle Fälle bei wichtigen Entscheidungen zur Luft nicht wehrlos dazustehen, war es notwendig, zunächst einmal so schnell wie möglich die von dem Generalfeldmarschall Göring als „Risiko-Luftflotte“ bezeichneten Verbände aufzustellen und ihnen ein Flugzeugmaterial in die Hand zu geben, das schon eine Erprobung hinter sich hatte. Das als Verkehrsflugzeug so außerordentlich bewährte Muster Ju 52 wurde in ein befehlsmäßiges Kampfflugzeug umgewandelt. Schon im Jahre 1935 wurden die Vorarbeiten für den Großreihenbau dieses Modells geschaffen. Auch die bewährten einmotorigen Frachtflugzeuge Ju 33 und Ju 34 gehörten zu den ersten Flugzeugmustern der deutschen Luftwaffe.

Als am 10. März 1935 Hermann Göring der Welt bekanntgab, daß Deutschlands Luftwaffe wieder existieren sei, und als am 16. März 1935 der Führer dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergegeben hatte, da bildeten vor allem die dreimotorigen Ju 52 den Kern der neuen deutschen Kampfverbände. Am 19. März brausten sie zum ersten Male über die Reichshauptstadt Berlin. Obwohl es sich bei dem Muster Ju 52 als Kampfflugzeug bewährt nur um einen Wehrbehälter, so waren trotzdem die Leistungen dieses Wehrbehälters denen der Kampfflugzeuge der anderen Luftmächte durchaus ebenbürtig. Noch heute bilden die Junkers-Flugzeuge Ju 52 als Transporter und Sanitätsflugzeuge einen wichtigen Teil der deutschen Luftwaffe. Bei der Eingliederung der Ostmark, des Sudetenlandes, bei der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren, ferner in Polen, Norwegen und letztlich im Einsatz im Westen war die Ju 52 eines der besten strategischen Hilfsmittel.

In der Zwischenzeit war aber die konstruktive Entwicklung weitergetrieben worden. So konnten schon bald Verbände der jungen deutschen Luftwaffe mit dem neuen zweimotorigen Kampfflugzeug Junkers Ju 86 zum ersten Male ausgerüstet werden. Dieses Muster bildete bald einen großen Bestandteil der deutschen Kampfverbände. Danach erhielt die deutsche Luftwaffe mit dem Muster Ju 87 den ersten ausgesprochenen Sturzkampfbomber mit automatischer Sturzflugbremse. Das Muster Ju 87 wurde in größeren Verbänden bei der „Operation Condor“ im Spanien eingesetzt und konnte dort seine überragenden Leistungen beweisen. In den Kämpfen in Polen, Norwegen

und namentlich jetzt im Westen haben gerade diese Sturzkampfflugzeuge Junkers Ju 87 durch Angriffe auf Punktziele wie Bahnanlagen, Panzerstellungen und dergleichen entscheidend in die Kampfhandlungen eingegriffen und einzigartige Erfolge erzielt.

Den Tapfersten des Heeres

Erweiterte Bestimmungen über die Verleihung des Infanterie-Sturmabzeichens und des Panzerkampfabzeichens.

Zu Beginn des Jahres hatte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, die Einführung eines Infanterie-Sturmabzeichens verfügt. Ein Ansporn zum persönlichen Einsatz und ein sichtbares Zeichen des im Sturmangriff bewährten Kämpfers wurde damit geschaffen. Die Verleihung dieses silbernen Abzeichens ist an hohe Voraussetzungen geknüpft. Nur an solche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften kann das Abzeichen vom Regimentskommandeur verliehen werden, die in vorderster Linie bei Sturmangriffen an drei verschiedenen Kampftagen teilgenommen haben und mit der blanken Waffe in der Hand in den Feind eingestochen sind. Erfolgreiche gewalttame Erkundungen, Gegenstöße und Gegenangriffe werden als Sturmangriffe gewertet, sofern sie zum Nahkampf geführt haben. Die Verleihung dieses Abzeichens war zunächst auf die nichtmotorisierten Infanterie-Divisionen und die Gebirgsjägerkompanien beschränkt. Im Verlauf der Westoffensive haben sich alle Teile des Heeres in zahllosen Sturmangriffen glänzend bewährt. Generaloberst v. Brauchitsch hat daher in Würdigung dieser Tatsache neuerdings eine bedeutende Erweiterung der Verleihungsbestimmungen befohlen. Mit Wirkung vom 1. Juni ab wird auch an Angehörige der motorisierten Infanterieregimenter das Infanterie-Sturmabzeichen verliehen. Die Farbe des Abzeichens ist in diesem Falle Bronze.

Gleichzeitig mit dem Infanteriesturmabzeichen war vom Oberbefehlshaber ein Panzerkampfabzeichen-Abzeichen geschaffen worden. Es wird durch die Kommandeure der Panzerdivisionen an solche Panzerkampfabzeichenbesitzer verliehen, die sich bei mindestens dreimaligem Einsatz an drei verschiedenen Tagen bewährt haben. Die Verleihung dieser in Panzerkampfabzeichen umbenannten Auszeichnung ist jetzt auch auf die Angehörigen der Schützenregimenter und der Stad-Schützenbataillone der Panzerdivisionen und der Panzerpionierbataillone ausgedehnt worden. Die Farbe des Panzerkampfabzeichens ist bei letzteren ebenfalls Bronze.

Für die Soldaten aller anderen Waffengattungen einschließlich der Sturmartillerie, die mit der Infanterie oder den Panzern zusammen kämpfen, oder in eigenem Verbande die Bedingungen des Infanteriesturmabzeichens erfüllen, ist ein besonderes Sturmabzeichen mit den Bestimmungen für das Infanteriesturmabzeichen eingeführt worden.

Das Sturmabzeichen besteht aus Stielhandgranate und Seitengewehr, gegenstandsbergelastet, umgeben von einem ovalen Eisenkranz, der im oberen Teil das Hohheitszeichen der Wehrmacht trägt. Die Farbe ist Silber.

Höchste soldatische Leistung findet in dem neuen ebenso wie in dem bereits bestehenden Abzeichen eine verdienstvolle Würdigung. Jedermann im Volke soll wissen, daß die Träger dieses Abzeichens zu den Tapfersten des deutschen Heeres gehören.

„Wälle im Westen“

Vor zwei Jahrtausenden und heute. — Das römische Festungswerk am Oberrhein.

„Wälle im Westen“ betitelt sich ein Joeban in der Kolnen Wehrmachtbücherei zu Berlin herausgegebenes Werk von Curt Hoyer. Nach einer aktuellen Einleitung über die Bedeutung des Westwalls gibt der Verfasser in packender Erzählung einen Ueberblick über den „Limes Romanus“, den römischen Grenzwall gegen Germanien vor zwei Jahrtausenden, für uns am Oberrhein insofern von gewisser Bedeutung, als dieser Limes, der den Raum von Koblenz bis Regensburg an der Donau umfaßte, weite Strecken auch durch unsere badische Heimat lief und heute noch z. B. in Osterburken Ueberreste dieses Festungswerkes zu sehen sind, für uns Badenier von Interesse auch deshalb, weil an diesem Grenzwall Keltische waren, befestigte Lager, die dort in den Gauen der Germanenstämmen entstanden; später wurden es Ansiedlungen, in denen neben den römischen Soldaten zeitweise Germanen friedlich hausten und am Ende wurden nach den Stürmen der Völkerwanderung deutsche Städte daraus. Das war vor zwei Jahrtausenden.

„Nach zwei Jahrtausenden aber“ — so schreibt Curt Hoyer abschließend in seiner Profaure (Preis des Einzel-

bandes geb. 1,80, kart. 1,20 Mark, bei Verlag „Die Wehrmacht“, Berlin, Charlottenburg 2) steht das Großdeutsche Reich als Ergebnis einer langen, schmerzlichen Klärung. Der Westwall ist sein Sinnbild. Am Wall der Fremden wurde einst Armin sich dessen bewußt, was sich nach ihm in Jahrhunderten vollziehen mußte. Am deutschen Westwall steht gerint und selbstgewiß sein Volk. Ihm gehören die kommenden Jahrtausende...“

Anekdoten

Die Fürstin Bismard stand, besonders nach seiner Entlassung, als treue Weggenossin zu ihrem Mann, und sie begte einen besonders starken Groll gegen den jungen Kaiser. Einmal war ihre Freundin, die Baronin zu Pullitz, zu Besuch in Friedriehshaus. Da hörte Bismard zufällig, wie seine Frau zu der Baronin sagte: „Das kann ich Ihnen versichern, liebe Freundin, wenn ich später einmal dem Kaiser im Himmel begegnen sollte, so werde ich ihm nicht die Hand geben!“ Da nahm der Fürst seine lange Pfeife aus dem Munde, schaute seine Frau lächelnd an und sagte: „Aber, liebe Johanna, bei dieser Einstellung dürfte eine solche Begegnung schwerlich zustande kommen!“

In einer großen Gesellschaft hatte Bismard einmal die Frau des französischen Gesandten als Tischdame. Die Dame glaubte, durch große Vertraulichkeit den Kanzler für sich einzunehmen und dadurch vielleicht das eine oder andere Geheimnis aus dem Reich der hohen Politik erfahren und ihrem Mann mitteilen zu können. Sie rebete Bismard also zunächst mit Erzelenz an, ging dann zu der Anekdote „Gert von Bismard“ über und sagte endlich nur noch: „Mein lieber Bismard“. Der Kanzler merkte natürlich die Absicht und sagte mit dem lebenswürdigsten Lächeln, dessen er fähig war: „Falls Sie e. noch nicht wissen sollten, gnädige Frau, mein Vorname ist Otto!“

Graf Zeppelin wurde einmal interviewt; der Zeitungsman wollte vor allem etwas über des Grafen Werdegang wissen. Zeppelin gab die lakonische Auskunft: „Da ist nicht viel zu erzählen: Ich habe von unten angefangen und mich allmählich hochgearbeitet!“

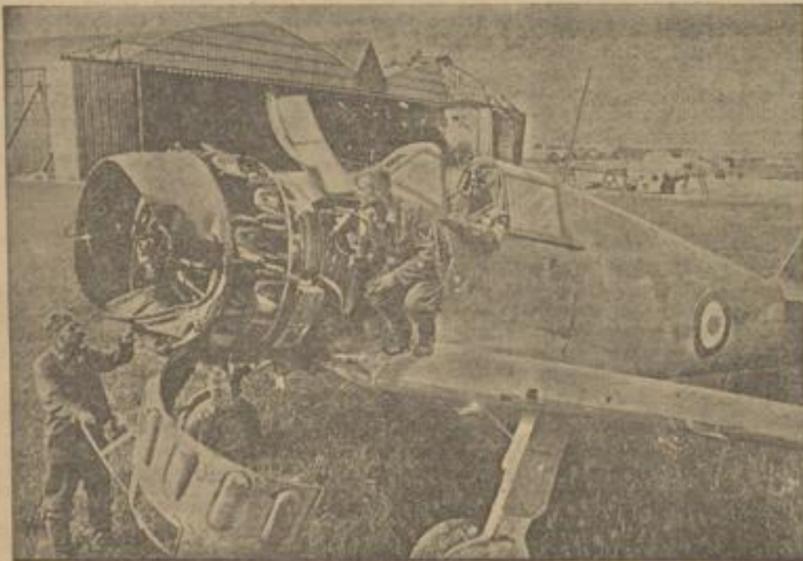
Ein bekannter Dichter erhielt einmal von der Behörde den Auftrag, einen Steuerbogen auszufüllen und zurückzugeben. Als unser Dichter in der Einteilung des Einkommens aus der Arbeit“ lächelte er mit energiegelassenen Schritztügen darunter: „Das Dichten ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen! Der daraus erzielte Erlös wiegt meist gerade die Kosten für Papier und Tinte auf. Anmerkung: Für diese von mir auf Wunsch gelieferten Sentenzen gestalte ich mir, ein Honorar von zwölf Kronen zu berechnen!“ Leider ist die darauf erfolgte Antwort der Steuerbehörde nicht bekanntgeworden.

Ein Großherzog von Toskana beschwerte sich bei einem Gesandten von Venedig, seine Republik habe ihm einen Unterhändler geschickt, der nicht gewußt habe, wie er sich zu benehmen habe. Der Gesandte entschuldigte sich: „Eure Hoheit wollen entschuldigen. Wir haben in Venedig viele Narren!“ „Die haben alle auch in Florenz!“ sagte der Großherzog. „Aber wir würden sie nicht in die Fremde, um unseren Staat zu repräsentieren!“

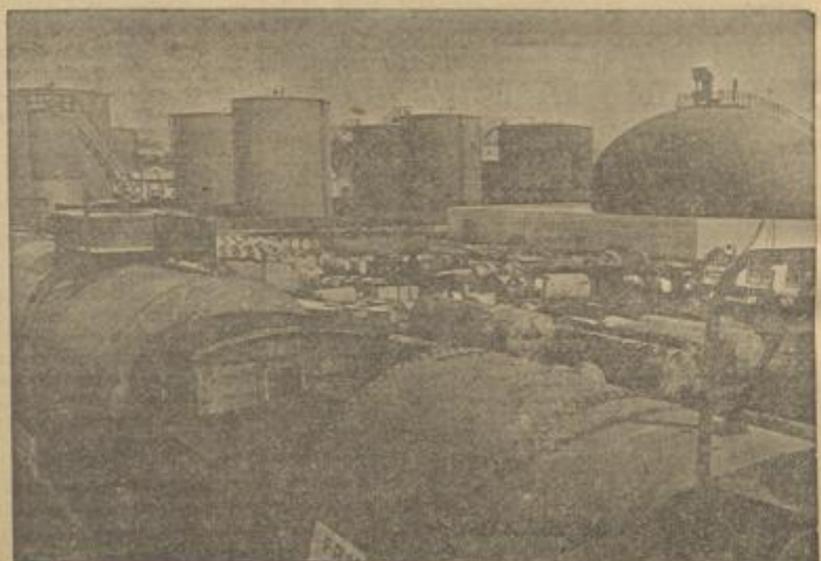
Bei Ludwig Thoma ließ sich eines Tages ein Italiener melden, der auf der Durchreise war. Er habe so viel von Thoma gelesen und lichte um die Ehre, dem Dichter seine Aufwartung machen zu dürfen. Lächelnd nickt Thoma Gewährung. Es erwies sich, daß der Italiener auch Schriftsteller. Er holte zum Beweis sein Buch hervor und begann, eine Anzahl von Gedichten mit viel Stimmumfang vorzulesen. Endlich schweig er und bat Thoma um sein Urteil. „Vortrefflich, Signore!“ sagte Thoma und klopfte seiner Gast anerkennend auf die Schulter. „Ihre Aussprache ist langsam sehr gut, auch die Reime scheinen mir vortrefflich gelungen. Leider kann ich über den Inhalt Ihrer Dichtungen kein Urteil fällen, da ich kein Wort Italienisch verstehe!“

In einer Gesellschaft erzählte jemand, ein berühmter holländischer Maler habe mit einem einzigen Pinselstrich ein lachendes Kindergeicht in ein weinendes verwandelt können. Der anwesende Wilhelm Busch lächelte fein: „Das bedeutet doch nichts! Meine Mutter konnte das sogar mit einem Besenstiel!“

Ein reicher Proh wollte sich einmal von Venbach malen lassen. Als er jedoch den verlangten Preis hörte, entsetzte er sich: „Alle Wetter, wird es nicht billiger, wenn ich Ihnen die Farben zu dem Gemälde liefere?“ „Nicht wesentlich!“ sagte Venbach. „Aber es ist vielleicht am einfachsten, Sie malen sich dann gleich selber!“ Wandelte sich um und ließ den anderen stehen.



Deutsche Piloten besichtigen mit sachmännlichem Interesse ein erobertes französisches Flugzeug. (A. Schmidt-Belshild (A))



Bei Lyon kam ein riesiges Benzulinlager unversehrt in unseren Besitz. (A. Ulrich-Belshild (A))

